

CONRAD GESSNER  
ALS  
PHARMAZEUT

---

VON DER  
EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN  
HOCHSCHULE IN ZÜRICH

ZUR ERLANGUNG

DER WÜRDE EINES DOKTORS DER  
NATURWISSENSCHAFTEN

GENEHMIGTE

PROMOTIONSARBEIT

VORGELEGT VON

FRIEDRICH DOBLER  
VON WINTERTHUR

REFERENT: HERR PROF. DR. K. MÜNZEL  
KORREFERENT: HERR PROF. DR. J. BÜCHI

Zürich 1955

---

## SCHLUSSBETRACHTUNG

Durch die vorliegende historisch-kritische und experimentelle Untersuchung dürfte die pharmazeutische Leistung Gessners weitgehend bekannt und beurteilbar geworden sein. Mit eingehender Fachkenntnis und bewundernswertem Fleiss hat Gessner das pharmazeutische Wissen seiner Zeit in seinem zweibändigen «Thesaurus» zusammengetragen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Vorwurf, Gessners Arbeit sei eine rein literarische Kompilation, entbehrt jeder Grundlage. Dies beweisen unsere experimentellen Untersuchungen im dritten Hauptteile dieser Arbeit zur Genüge. Wohl nennt der Verfasser seine Schrift selber «Cento», zusammengestoppeltes Werk. Mit diesem Ausdruck will er aber offenbar besagen, dass er neben seinen eigenen Beobachtungen auch sehr viele von anderen Autoren — er nennt deren über vierzig — verarbeitet habe. Zudem lag es ja gerade in seiner Absicht, einen Gesamtüberblick zu geben über den damaligen Stand der pharmazeutischen Kenntnisse vom Altertum bis auf seine eigene Zeit bei massgebender eigener Bereicherung derselben. Wenn Gessner zum Beispiel von der Antimonbutter, seiner «Quinta essentia Stibii», schreibt, dass sie kristallinisch sei, ätzende Eigenschaften besitze, dass bei deren Herstellung am Anfange der Destillation schillernde Farben im Innern des Helmes und der Nase auftreten, so sind dies so genaue Beobachtungen, dass sie uns zur Annahme zwingen, dass Gessner seine Präparationen selber gemacht hat, zum mindesten aber, dass diese in seinem Beisein und nach seinen genauen Angaben ausgeführt worden sind. Solche Beispiele sind bei näherem Zusehen in seinem «Thesaurus» noch eine ganze Menge zu finden.

Unsere experimentellen Versuche zeigen überdies deutlich, dass Gessner als Chemiker bis jetzt offenbar unterschätzt worden ist. Seine chemischen Kenntnisse erweisen sich als grösser und umfangreicher, als zum Beispiel Milt noch 1953 angenommen hatte.<sup>60</sup>

Neben verschiedenen Neuerungen im Apparatebau, wie Erwähnung des Hebers, Geräten zur fraktionierten Destillation, besserem Kühler usw., die Gessner geschickt aufzeigt und zum Teil abbildet, verdient die Erwähnung und Beschreibung diverser neuaufgekommener «chymica» unsere besondere Aufmerksamkeit. So übergibt er die Vorschriften für die Herstellung von Aether, Aceton, Kermes, Antimonbutter, Goldchlorid, verschiedenen Quecksilbersalzen usw., die noch nicht oder selten veröffentlicht als «Secreta» in der Hand von Aerzten waren, zum ersten Male der

<sup>60</sup> Milt, Chem. alchimist, Heilkunde . . ., S. 192.

breiten Oeffentlichkeit. Auch trägt er nicht wenig bei zur Abklärung und Differenzierung verschiedener Begriffe wie *destillatio*, *digestio*, *putrefactio* und *fermentatio*.

Die vorliegende Arbeit ergab, dass die meisten damaligen Präparate durchaus wirkungsvoll waren und einen höheren Wirkstoffgehalt aufwiesen, als man sich bis jetzt gemeinhin vorstellte. Vor allem versuchte die Arbeit, deren Konzentration mengenmässig durch experimentelle Ueberprüfung nach Möglichkeit festzustellen.

Aus den Hauptteilen I und II, besonders aber aus dem Teile III unserer Arbeit geht klar hervor, wie gross das Wissen von Gessner auch auf pharmazeutischem Gebiete war, und seine genaue wissenschaftliche Beobachtungsgabe nötigt uns auch heute noch Bewunderung ab.